



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Cassel-Land**

**Holtmeyer, Alois**

**Marburg, 1910**

Tonne des Diogones. Hercules. Narcissus. Jupiter und Ammon. Grote der Sibylle

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

Talabwärts lagen die **Häuser des Archimedes** und des **Heraclit**, Bauten mit polygonalem Grundriß, die 1782 Ausbesserungsarbeiten erfuhren.<sup>1</sup> Am Nordhange des Tales, dem Heraclit gegenüber, stand am „Philosophenwege“ die 1779 bei Gelegenheit von Reparaturen erwähnte **Eremitage des Socrates**<sup>2</sup>, die einzige Siedelei, die sich bis auf unsere Tage erhalten hat und die Art der untergegangenen Philosophenhütten wiedergeben dürfte. Die hohe, weithin sichtbare und einen prächtigen Ausblick gestattende Lage, die auch wohl der Grund für die Erhaltung des Hauses wurde, mag den Freisitz geschaffen haben, der mit dem Wohnraum unter demselben griechischen Dache liegt. Im übrigen stellt sich die bescheidene Hütte, die auf der Rückseite eine Apsis besitzt, als Borkenhäuschen der Art dar, wie sie in den fürstlichen Parkanlagen jener Zeit an lauschigen Stellen selten fehlen. Oberhalb der Socrates-Eremitage wohnte nach Steinbachs Angabe „**Aristippe** in einem Hauß“.<sup>3</sup> Ziemlich am Ausgang des Tales, am Fuße der Bergnase, auf deren Rücken später die Löwenburg entstand, lag das **Haus des Democrit**, das den Grundriß der rechteckigen Zelle wiederholte und sich 1783 in der Reparatur befand.<sup>4</sup> Die Stelle der ebenfalls im Philosophentale befindlichen **Siedelei des Anaxagoras** ist unbekannt und ebenso ungewiß ist es, wo man hier die **Tonne des Diogenes** zu suchen hat. „Über diesen, weiter den Berg hinauf“ traf man ebenfalls nach Steinbach „**Solon** in einem Hauß. Und noch höher im Walde neben der Cascade bey einem Gewölbe und Quelle **Hercules** auf einem Scheiter-haufen.“ Im Tale selbst unfern der Siedelei des Democrit „zur rechten Hand“ fand sich **Narcissus** und wiederum weiter oben „bey dem so genannten Silber-Brunnen **Jupiter und Ammon** in dem Wald d'Odonne“.<sup>5</sup>

Tafel 171, 1,  
u. 173, 2

Die ihrem Charakter nach hierhergehörende Eremitage des Plato war örtlich bereits soweit abgerückt, daß sie nicht mehr zur eigentlichen Kolonie zu rechnen ist.

Es ist wohl keine Frage, daß der künstlerische Wert dieser kulturgeschichtlich interessanten Gebilde gering war. Ihr unscheinbares Äußere und das wenig wetterbeständige Material, das fortgesetzt Unterhaltung bedingte, mögen in Verbindung mit dem Wechsel der Mode diesen anspruchslosen Naturhäuschen den Untergang gebracht haben. Erwähnung verdient immerhin die Tatsache, daß gerade in dem Jahre, in dem der Erbauer von Wilhelmshöhe die Regierung übernahm, Hirschfeld für die Erhaltung der Kolonie eintrat und Winke gab, wie die seiner Auffassung nach glückliche Idee weiter auszubauen wäre. „Das Thal der Philosophen würde ich besonders erhalten und auszubilden suchen. Es ist wahrlich eine neue und edle Idee, würdig der Erfindung eines weisen Fürsten, der seine Regierung durch das Museum in Cassel verewigte. Man wird in der That von Verwunderung und Ehrfurcht erfüllt, indem man hier von einer Wohnung zur andern, die so viele abgesonderte Einsiedeleien sind, fortgeht, und bey dem Eröffnen der Thüre bald diesen, bald jenen griechischen Weisen in Lebensgröße natürlich abgebildet, und nach dem Kostüm bekleidet, sitzen sieht, in einer Beschäftigung, die ihn charakterisiert. Plato unterrichtet seine Schüler; Socrates liest im Gefängniß; alle übrigen erscheinen in ihren liebsten Studien. Man sieht hier den Pythagoras, den Heraclit, den Anaxagoras, den Democrit, der die Natur so fleißig studierte, und ganze Tage allein in einem Gartenhause zubrachte. Jeder hat sein besonderes Haus, und selbst Diogenes seine Tonne; doch diesen sonderbaren Mann möchte ich mit seinem Faß etwas seitwärts ins Gebüsch wälzen. Dieses Thal der Philosophie müßte eine der interessantesten Szenen werden, die sich sehr gut in den vorgeschlagenen Plan des Ganzen schickte. Die Bauart der einzelnen Wohnungen müßte mehr in dem Stil des Alterthums seyn, so wie die innere Auszierung, die jetzt hie und da ganz den Geschmack unsers Zeitalters zeigt. Jedes Haus müßte durch Bepflanzung mehr abgesondert, verborgen und beschattet erscheinen. Hier würde ich den Platanus, der schon in Griechenland vor den Hallen der alten Philosophen seine Schatten verbreitete, wieder grünen lassen. Die Wohnungen des Socrates und des Plato, die eben abgerissen und zerstreut liegen, müßten, mehr herabgezogen, mit den andern Häusern in eine nähere Angränzung gebracht werden. Jede Wohnung müßte

<sup>1</sup> Journal der Chatoul Casse 1782, S. 25. St.-Arch. Marburg.

<sup>2</sup> Journal de 1779, S. 22. St.-Arch. Marburg. — <sup>3</sup> Schwarzkopf, Weißenst. Schloß, S. 266.

<sup>4</sup> Chatoul-Rechnung de anno 1783, S. 68. St.-Arch. Marburg.

<sup>5</sup> Schwarzkopf, Weißenst. Schloß, S. 266.

die Werke des Philosophen in der besten Ausgabe enthalten. Eine solche Einrichtung würde nicht bloß mehr angemessene Verzierung und mehr Täuschung, sondern auch selbst mehr Veranlassung zur Unterhaltung des Geistes mit den Schriften der alten Weisen in der Einsamkeit geben.<sup>1</sup>

Wenn außer der Eremitage des Sokrates im Philosophentale noch ein Denkmal überkommen ist, so liegt das daran, daß zu seinem Bau dauerhafteres Material verwendet wurde. Die **Grotte der Sibylle**, die ihren Platz in geringer Entfernung nördlich der Democritsiedelei hat, ist in Tuffstein hergestellt. Sie besteht aus einem in den Berg getriebenen Stollen, der von einem Tonnengewölbe überdeckt wird und in einem schlichten Rundbogenportal nach dem Tale zu sich öffnet. Der hintere Teil des Ganges, der irrümlich mit der Löwenburg in Zusammenhang gebracht wird, ist durch einen Tagesbruch verschüttet, so daß nur noch eine Länge von etwa 7 m zugänglich ist. Was die Grotte ehemals enthielt, verrät auch Hirschfeld nicht, der die „Höhle“ als „tief, dunkel, feyerlichfurchtbar“ bezeichnet, „wie es sich für eine Wahrsagerin schicket, die in der Nacht der Zukunft forscht und mit Schicksalen schreckt, die noch nicht hereingebrochen sind.“<sup>2</sup> Doch muß wohl eine Statue am Ende des Ganges vorhanden gewesen sein, da 1799 die Rede davon ist, daß „man der Cumäischen Sybille in ihrer 100 Fuß tiefen dunkeln Grotte, mit Hülfe eines Lichts, einen Besuch machen kann.“<sup>3</sup> Von 1779 bis 1782 dauerte der Bau des Stollens, zu dem Bergeleute, Maurer und Zimmerleute herangezogen wurden.<sup>4</sup> Ob der „Tempel der Sibylle“ mit der Grotte gleichbedeutend ist, kann zweifelhaft erscheinen, da 1780 in einem Rechnungsbelage die Grotte neben dem Tempel erscheint.<sup>5</sup> Möglich, daß die über dem Stollen gelegene kleine Ausbuchtung der Bergnase, anscheinend ein Steinbruch, der mit dem Tagesbruch des Stollens in Verbindung steht, ehemals ein tempelartiges Bauwerk trug. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Landgraf Karl sowohl den Tempel der tiburtinischen Sibylle in Tivoli als auch die Grotte der cumäischen Sibylle bei Neapel aufgesucht hatte und entsprechende Notizen in sein Diarium Italicum aufnehmen ließ, und es darf wohl angenommen werden, daß Friedrich II. 1777 bei seiner Anwesenheit in Italien dieselben Punkte aufsuchte, für die sich der Großvater interessiert hatte.

Daß man die Statuen der Sibylle, des Sokrates, des Anaxagoras und Plato, deren Herstellung 1782 Heyd besorgte, mit den gleichnamigen Bauten in Verbindung zu bringen hat, ist fraglich, da im selben Jahre der gleiche Bildhauer auch die Standbilder des Demosthenes und Lykurgus lieferte, von deren Behausungen nichts bekannt ist.<sup>6</sup>

Seiner Lage nach noch ins Bereich des Philosophentales zu rechnen ist der bereits erwähnte, 1778 und 1779 angelegte **Entenfang**, jener noch jetzt vorhandene dreieckige Teich, in dessen Nähe die Eremitagen des Paul und Archimedes, sowie die Schießhütte lagen. Nicht nur umfriedigt und mit Toren verschlossen muß die Anlage gewesen sein, bei deren Herstellung Holzhändler und Zimmerleute mitwirkten, sondern auch mit einem Netze überspannt, da 1779 ein Betrag „für starken Bindfaden zu Garn über den Entenfang“ sich gebucht findet. Eine große Rolle in den Akten spielt der „Entenhund“, der offenbar auf die Wasservögel dressiert war, und der Aufseher, der eine eigene Dienstkleidung von grüner Farbe trug.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Theorie der Gartenkunst V, S. 235. Nicht so günstig heißt es in Brentanos Roman Godwi: „Eine Hütte steht vor mir, ich schreite träumend zu, trete hinein und stehe unter einem halben Dutzend hölzerner Philosophen der Vorzeit, die zur Dauer mit Oelfarbe angestrichen sind. Platon, der den Männern mit Baßstimmen die Gefühle der lebendigen Orgelpfeifen in Rom unterschieben wollte, hatte sich ein Sperling mit allen Freuden seines Ehebetts in den offenen Mund einquartirt.“

<sup>2</sup> Theorie der Gartenkunst V, S. 235.

<sup>3</sup> Kurze Beschreibung von Wilhelmshöhe bey Cassel, 1799, S. 13.

<sup>4</sup> Journal de 1779, S. 15f. Journal de 1780, S. 34f. Journal de 1781, S. 11f. Journal de 1782, S. 32f. St.-Arch. Marburg.

<sup>5</sup> Chatoul-Casse Rechnung de anno 1780, S. 49. St.-Arch. Marburg.

<sup>6</sup> Journal der Chatoul Casse 1782, S. 13. St.-Arch. Marburg.

<sup>7</sup> Chatoul Rechnung vom Jahr 1778, S. 46f. Journal zur Chatouille Rechnung de 1778, S. 24f. Journal de 1779, S. 15f. St.-Arch. Marburg.